

Industrie und Kunst als Partner – Die Von Roll und Schrott-Künstler – Bernhard Luginbühl. Jean Tinguely (auch Schang Hutter und Oscar Wiggli), Heiko Schütz. Kunstmuseum Solothurn 1989

AT 7.9.89

«Von Roll» und die Kunst – eine Ausstellung im Kunstmuseum Solothurn

Die Industrie und Kunst können kreative Partner sein

Werke von Luginbühl, Tinguely, Hutter

Im Umfeld der Diskussion um Industrie und Kunst ist sich die Firma «Von Roll» in Gerlafingen bewusst geworden, dass sie da latentes Kapital zu aktivieren hat, denn seit 30 Jahren steht die Von Roll in Kontakt mit heute international bekannten Künstlern. Die Ausstellung «Künstlerwerkplatz Industrie» im Kunstmuseum Solothurn ist darum interessant, weil sie ein grundsätzliches Phänomen der Kunst der letzten 30 Jahre thematisiert (bis 5. November).

Der künstlerische Aufbruch nach dem 2. Weltkrieg machte unter anderem das Material «Eisen» als Kunst-Werkstoff interessant. Der Tradition entsprechend fand der Einstieg ins Material sehr oft übers Schmieden statt. In den späten 50er Jahren entdeckte Bernhard Luginbühl, dass ihm die Verwendung von Alteisen mehr Möglichkeiten der Gestaltung brachte. Er war der erste, der die Schrott-Haufen der Von Roll regelmässig durchsuchte und damit die Wechselwirkung von Industrie und Kunst in der Schweiz einläutete. Von bewusster Kunstförderung seitens der Industrie war allerdings keine Rede. «Ich hatte eine Kundenkarte. Es wurde immer gewogen und bezahlt, wobei ich dann schon beim Wegfahren noch schnell den Wagen füllte» (Luginbühl). Es steht ausser Zweifel, dass Luginbühl bei Von Roll nicht nur Material, sondern auch Anregung fand, was sicher ebenso wichtig ist. Mit der Realisierung von Monumentalwerken in Werkhallen der Von Roll

setzte dann die eigentliche Zusammenarbeit ein. Auch hier verhielt sich die Industrie nicht als «Mäzen», aber die Bereitschaft der Von Roll solche produktionsfremde Aufträge überhaupt anzunehmen und in vielen Fällen als «Lehrmeister» zu wirken ist nicht zu unterschätzen. Dass es dabei nicht nur um Herstellung, sondern auch um Anregung ging, schrieb Rolf Iseli einmal in einem Katalog: «In der Schwerindustrie wurde ich hart mit meinen bisherigen Vorstellungen von Kunst konfrontiert. Kritik und Härte einer solchen Umgebung sind schöpferisch.»

Vor allem ein Phänomen der 80er Jahre

Bis zum Beginn der 80er Jahre war eine direkte Zusammenarbeit Industrie – Künstler eher selten. Ein frühes, gültiges Beispiel aus dem Aargau wäre die Zusammenarbeit zwischen Peter Hächler und der Element AG in Veltheim. Die meisten Künstler sahen ihre Werkstätte immer noch primär im eigenen Atelier, das sie den verwendeten Techniken entsprechend mehr und mehr mit mechanischen Hilfsmitteln bestückten. Das ist, je nach persönlicher Struktur und Generation der Künstler, zum Teil heute noch so. Aber in den 80er Jahren hat ein entscheidender Wandel eingesetzt: Die Industrie ist kunstfreundlicher und die Künstler industriefreundlicher geworden. Von Roll ist heute längst nur noch Beispiel möglicher Zusammenarbeitsformen. Beim Stahlverarbeiter Von Roll hat unter anderem Jean Tinguely davon profitiert, der

in den letzten Jahren einige riesige Arbeiten in Von Roll-Werkhallen (Klus/Olten) realisiert hat. Sicher haben die offeneren Türen auch Schang Hutter animiert, Von Roll mit dem Giessen seiner Eisen-Skulpturen zu beauftragen und Oscar Wiggli, der immer aufs eigene Atelier setzte, dazu bewegen, nach einem Lehrgang selbst bei Von Roll zu arbeiten. In der Solothurner Ausstellung sind die ersten Arbeiten aus Eisen-Rohlingen zu sehen.

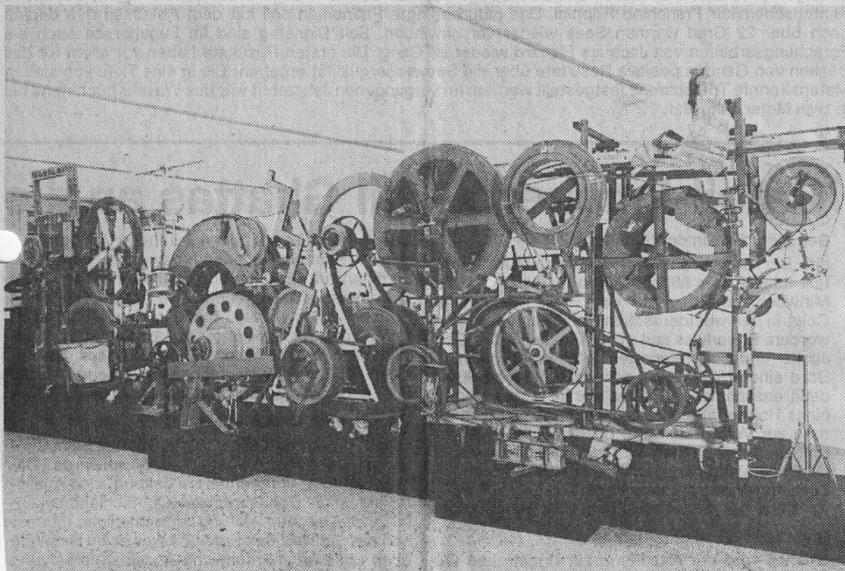
Der Künstler braucht die Industrie

Hinter dieser Entwicklung steht Grundsätzliches: Der Künstler, vor allem der Bildhauer, sieht sich, zum Beispiel bei Aufträgen von «Kunst am Bau» mehr und mehr in der Rolle des Künstlers und Unternehmers. «Kunst am Bau» fordert ein Eingehen auf Ort und Situation. Das ist aber nur möglich, wenn der Künstler mit Materialien und Techniken frei umgehen kann, was ihn im Alleingang überfordert. Und so sucht er die Zusammenarbeit mit der Industrie, die als Realisator und Lehrmeister funktioniert. Im Idealfall bringt die völlig anders geartete Denkweise des Künstlers auch dem Industrie-Unternehmen Anregung. Wie weit der Künstler und die Industrie zusammengehen, ist allerdings ein heikles Balance-Spiel. In der Solothurner Ausstellung ist ein Gleichgewicht gewahrt; zweifellos ein Verdienst von Konservator André Kamber. In der Vorankündigung der Ausstellung mittels einer spektakulären Kunst-Verbrennung durch Luginbühl bei Von Roll (Juni 1989) haben indes Künstler und Industrie übertrieben, war Luginbühls «Phoenix» doch nichts anderes als Spektakel, um aufzuzeigen, «dass Von Roll wiedererstarkt ist» (Zitat aus der Einladung).

Bei Von Roll entstandene Kunst

Die Ausstellung in den Parterre-Räumen des Museums zeigt Werke von allen Künstlern, die im Laufe der Zeit mit Von Roll zusammengearbeitet haben. Neben den bereits genannten Künstlern sind auch Franz Eggenschwiler und Ernst Jordi vertreten. Etwas befremdend wirkt der Einschub einer «Hommage» an Robert Müller, dem «Vater» der Schweizer Eisenplastik, der aber nie mit Von Roll in Kontakt kam. Enttäuschend sind die «Entwicklungen einer jüngeren Generation». Die Eisenplastik ist nicht Kunst der 80er Jahre, und so wirken denn die Skulpturen der Luginbühl-Söhne Iwan und Basil sowie diejenigen von Heiko Schütz deutlich «déjà vu». Auffallend ist, dass alle jüngeren Künstler durch Assistenz-Tätigkeiten für Luginbühl oder Tinguely in Kontakt mit Von Roll kamen. Eine eigentliche Erneuerung fehlt jedoch. Einzig Armin Heusser und Reto Emch setzen neue Akzente, weg vom Schrott, hin zur Gestaltung unter Mithilfe industrieller Fertigung. Die Ausstellung wird ihre Fortsetzung in einer Buch-Publikation finden, die im nächsten Frühjahr erscheinen soll.

Annelise Zwey



Von Jean Tinguely entworfen, von Sepp Imhof realisiert: «Meta-Maxi» (1986) im Kunstmuseum Solothurn.